

## Die drei Schöpfungsstufen in der Kunst

<b>Der literarische Text ( - hier: ein „Gedicht“ (Dichtung = Verdichtung)</b>	<b>Kriterien d. Handlungsebene (Einordnen des Geschehens)</b>	<b>Kriterien der ethischen Ebene (Warum entstand dies Werk?)</b>	<b>Kriterien der prophetischen Ebene (Mensch &amp; Schöpfer)</b>
<p><b>Das Lied: Mitternacht</b> Mitternacht, ihr Christen, es schlägt die heil'ge Stunde, da Gottes Sohn auf Erden stieg herab. Um uns zu retten vom Tod im neuen Bunde, da er ein Zeichen der Erlösung gab. Die müde Welt wird nun vor Freude beben, von oben bricht herein der Glanz des Herrn: <i>Volk auf die Knie! Volk auf die Knie! Hört der Engel helle Lieder. O heil'ge Nacht, dein Heiland ist gebor'n. O heil'ge Nacht, dein Heiland ist gebor'n.</i></p> <p>Licht frohen Glaubens lässt uns fröhlich singen. Warm wird's um's Herz uns, wenn wir's Kindlein seh'n. So soll auch uns sein Stern die Kunde bringen, die einst die Weisen wies nach Bethlehem. Des Himmels König liegt im armen Kripplein, will teilen uns're Not und Freund den Menschen sein.</p> <p>Refrain: <i>Volk auf die Knie! ....</i></p> <p>„Liebet einander“, so spricht er zu den Seinen, denn Lieb' und Frieden sind fortan mein Wort! So soll der Sklave als Bruder uns erscheinen, der Herr nimmt Ketten und Fesseln ihm fort. Es singt im Chor der Freiheit frohe Lieder und preist mit uns den heil'gen Namen sein:</p> <p>Refrain: <i>Volk auf die Knie! ....</i></p>	<p><i>Was geschieht? Was wird dargelegt? Worauf liegt der Schwerpunkt der Darstellung?</i></p> <p>Ein ehemals deutsches Weihnachtslied ging verloren, es war verschollen, und irgendwann taucht eine Rückübersetzung aus dem US-Amerikanischen in St. Michael, Leer, wieder auf. Wurde ein Schatz gehoben?</p> <p>Es geht darum, die heilige Nacht zu feiern, und alle Gründe, die sich anführen lassen, werden aufgezählt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gottes Sohn steigt persönlich herab</li> <li>- Retter aller, die dem neuen Bunde angehören</li> <li>- Er gibt ein Zeichen der Erlösung</li> <li>- Er lässt eine müde Welt beben</li> <li>- Sein Glanz zwingt das Volk auf die Knie!</li> <li>- das Kindlein umwärmt das Herz</li> <li>- Liebe und Frieden sind die neue Losung</li> <li>- so kann der Sklave uns ein Bruder scheinen, und der Herr (welcher?) nimmt ihm</li> </ul>	<p><i>Warum wurde das verfasst? Welche Symbolik benutzt der Künstler, um Verknüpfungen herstellen zu können?</i></p> <p>Wenn es ein Volkslied war, so kann es nur verschollen gewesen sein, weil sich das Volk dieses Liedes nicht bedienen wollte und es an die Seite gelegt hatte. Vermutlich haben es Emigranten in die Neue Welt exportiert und einer Mentalität angepasst, die der literarischen Vorlage einen so markigen Rhythmus verpassen sollte.</p> <p>Das Gedicht unterliegt in seiner Übersetzung keinem Versmaße mehr und wurde einem Militärmarsch-, genauer, einem Triumphmarschrhythmus, unterlegt. Märsche dieser Art sind keine Barocktänze mehr und haben den Zweck, die Meinungsmaße auf Kurs zu halten. Das aber widerspricht der Weihnachtsbotschaft als Fest des Friedens, als Fest der Kinder.</p> <p>Die Textunterlegung bringt zugleich das Problem der Silbenbetonung an unpassender Stelle mit sich, so bei dem Worte „auf <b>Erden</b>“, „<b>Erlösung</b> gab“. Das ist unerträglich!</p> <p>Neben dem Stilbruch Triumphmarsch-Friedensbotschaft tauchen Fehler in der Logik auf, z. B. „das arme Kripplein“, „teilen uns're Not“, was auch heißen könnte, er verteilt die Not eben etwas</p>	<p><i>Was ist der Wille des Schöpfers in dieser Frage, und in welcher Richtung sehen wir Ihn wirken ?</i></p> <p>Der Weg nach Bethlehem war nie ein Triumphzug, sondern der Anfang einer längst vorausgesagten Katastrophe, angefangen mit dem Kindermord und der Flucht der Familie ins Ausland, der Verfolgung und Enthauptung des Verwandten Johannes des Täufers, bis hin zur Anklage und Tötung Jesu, weil dieser den Willen des Schöpfers in die Tat umgesetzt und somit vorgelebt hatte.</p> <p>Triumph ist ferner nicht geboten, wenn man die Schicksalhaftigkeit der Bedeutung der Kinder bis heute verfolgt – Matth. 18, 1-11 wird nach wie vor ignorant interpretiert und mit einer Tabuzone des Ausschweigens umgeben. Die Hierarchien werden nach wie vor aus machtpolitischen Gründen verteilt und als Bastionen der Willkür verteidigt.</p> <p>Der Text ist eine Sammlung üblicher Weihnachtsstimmungsklischees, aber durch seinen Stilbruch, seine verkürzte Denkweise und z. T. fehlzündenden theologischen Klitterei stellt es den Dirigenten vor die Frage, ob er sich zum Handlanger eines Mach- und keineswegs Kunstwerkes verleiten lassen möchte.</p> <p>Das Liedgut der Romantik träufelt häufig mit gern konsumierten Stimmungen und</p>

	<p>sogar Fesseln und Ketten ab - Freiheitslieder erklingen im Chore, und man preist den heiligen Namen:</p> <p>(In den einschlägigen Chorbüchern mit einer erschöpfend großen Werk- auswahl romantischer Tonsetzer und Dichter wie „Reichsliederbuch“ oder „Die große Missionsharfe“ o. ä. Fundgruben weitgespannter Glaubensbrüstigkeit findet sich dieses Lied nicht mehr. Den Herausgebern oblag eine ähnliche Aufgabe wie den Bibel-Publizisten, die die Apokryphen als Legendenbücher hinauswarfen, weil – so das „Engelswerk“, einer katholisch-bayerischen Sekte – die theologischen Forschungen auf den Kopf gestellt zu werden drohten.)</p>	<p>anders, oder dass Sklaven als Brüder erscheinen sollen, in Wahrheit aber eben doch Sklaven bleiben, und wer nimmt ihnen denn jetzt die Ketten ab – der Sklavenhalter oder der Schöpfer? Das ist reine Streusand-Ideologie - einer Nation, die das Problem der Indianer wie der farbigen Bürger bis heute nicht verarbeiten konnte!</p> <p>Theologisch äußerst bedenklich sind hingegen die Textpassagen, dass Jesus uns ein Freund werde, wo er doch unser Bruder ist, oder dass er zu den Seinen spricht, wo doch die Menschheit insgesamt gemeint ist (der Neue Bund, den alle Menschen eingehen können). Gefährlich aber ist der Befehl: „Volk auf die Knie!“, einer moralistisch-barschen Aufforderung, die keinen Widerspruch duldet! Bei der emanzipatorischen Basisarbeit in den katholischen Kirchengemeinden ist das ein Zurückwerfen in Inquisition oder kategroschen Pietismus! So etwas haben die Menschen nicht verdient.</p> <p>Kirchenchorarbeit bedeutet Verkündigung und hat musikalischen Vorbildcharakter für einen eventuellen sängerischen Nachwuchs. Schlager und Pop würden ihr ihr Pendant erhalten. Wer soll das verantworten?</p>	<p>riskiert dabei den Vorwurf süßlicher Weltfremdheit, so der Textauszug: „holder Knabe im lockigen Haar“ oder das „Transeamus“ von Schnabel, dessen Rhythmus, ein wenig straffer genommen, ebenfalls den Grundklang des Triumphalen vermittelt.</p> <p>Diese Art „Christentum“ gebärdet sich in Siegerpose, während Grubers „Stille Nacht“ der österreichisch ländlichen Frömmigkeit entsprang und den übermächtig weihräuchernden Empfindungen ein Ventil zu schaffen versuchte, das uns heutige Menschen anrührt, vorausgesetzt, dieses Lied wird historisch-sachlich interpretiert und nicht in erdrückend schwülstigem Ölen herumgewälzt.</p> <p>Vor einem Volksempfinden, das einen Weihnachtstriumphmarsch mit fragwürdiger Textunterlegung vergessen machen konnte, soll man den Hut ziehen! Man hat recht daran getan, es aus dem deutschen Sprachraum zu entfernen. Man tut recht daran, seiner Wiedereinführung scharfe Kritik entgegenzusetzen. Das sei hiermit geschehen.</p> <p style="text-align: right;">Ihrhove, den 21.11.2003</p>
--	---	--	--

<b>Der literarische Text ( - hier: ein „Gedicht“) (Dichtung = Verdichtung)</b>	<b>Kriterien d. Handlungsebene (Einordnen des Geschehens)</b>	<b>Kriterien der ethischen Ebene (Warum entstand dies Werk?)</b>	<b>Kriterien der prophetischen Ebene (Mensch &amp; Schöpfer)</b>
<p>Frankfurter Anthologie: Ruth Klüger (!) über Rilkes <b>„Rühmt euch, ihr Richtenden“</b> (nicht) mit dem Titel: „Das gesteigerte Herz“, und sie analysiert die Gedanken Rilkes, so dass man versteht, was er codiert in Sonett-Form anzumerken, zu mahnen hat. Wie Klüger dies nun seziert, ist schon dankens- wie bemerkenswert, und deshalb soll jeder einzelne Gedanke hier auf drei Ebenen überprüft werden. Zunächst Rilkes Gedicht:</p> <p>Rühmt euch, ihr Richtenden, nicht der entbehrlichen Folter und dass das Eisen nicht länger an Hälsen sperrt. Keins ist gesteigert, kein Herz – weil ein gewollter Krampf der Milde es zarter verzerrt.</p>	<p>Klüger: a) „Die großen Dichter sind auch selten nur große Denker, weil sie das Stroh der Gemeinplätze in Gold verwandeln“. b) Klüger verweist auf das Jahr 1922 und die Folgezeit von 85 Jahren – hatte Rilke nicht doch recht? c) „Keins ist gesteigert, kein Herz“ empfindet Klüger als nachgeliefertes Subjekt und als das Schlüsselwort für Mißstände der sich Brüstenden. d) Klüger betont, dass bei dieser für Jugendliche möglichst unzugänglichen Thematik Rilke die <i>Kinder als Metapher</i> ins Spiel und mit dem Schafott in Verbindung bringe. e) Rilke als „Anwalt der Innerlichkeit und der Verwandlung der materiellen Welt ins Geistige“ führt zur Fehldeutung eines Torso-Apollons wie „Du musst dein Leben ändern“:</p>	<p>Keine Definitionen, daher kein gültiges Urteil, daher Kurzschlüsse, so weit das Auge reicht! Ein Dorfköter, der das Bein am Laternenpfahl hebt, um das Licht zu trüben ...! b) Das Datum eines Gedichtes entscheidet nicht über dessen Gültigkeit für die Nachwelt! So denken Hegelianer, nicht Weise! c) Wohl eher kommt Rilkes „Keins“ vom Allgemeinen zum Besonderen „kein Herz“, was meint, dies als der letzte Gradmesser der Vernunft könnte den Übeln abhelfen wollen. d) Klüger hat die Ethik der „Brücke“-Künstler vergessen, die auch Rilke geschätzt haben muss. Und sie erinnere sich der Dokumentation: „Der Tod hat ein Gesicht“: Ein Schafott kann sich nicht langweilen! e) Rilke verwandelt nichts, sondern schenkt jene Sichtweise, die das Materielle als Zwischenstation in der Ewigkeit entthront und das Entmaterialisierte als die Gewissheit des Unauflöslchen erkannt hat.</p>	<p>Genialität erfasst – gegenüber dem bloßen Talente – die Gesamtheit der Ursachen und ihrer Wirkungen und weist ihre Ausläufer zu den Hütern der Hierarchien nach. b) Rilke klagt die geblendet Justitia und die ihr dienende Administration als gefühllos und grausam an. Das ist zeitlos richtig und Schandmal der Historien seit Anfang der Menschheit c) Weder die Administrationen als die Büttel noch die politisch Verantwortlichen, als neutral erfasstes „Keins“, sind Kulturauslöser, sondern allein das Herz! d) Dem Wesen der Kinder – nicht als Metapher gemeint! – vertraut Rilke die Gewahrung des eigentlich Göttlichen als ursprüngliche Fähigkeit an. e) Es gibt keine Vereinigung von Gewalt und Milde, denn Gewalt ist der endliche Gegensatz zur Unendlichkeit der Liebe, die Schöpfung bedingt. Dieser Gott ist mehr als ein Wind für die großen gesicherten</p>

<p>Was es durch Zeiten bekam, das schenkt das Schafott wieder zurück, wie Kinder ihr Spielzeug vom vorig alten Geburtstag. Ins reine, ins hohe, ins thorig offene Herz träte er anders, der Gott</p> <p>wirklicher Milde. Er käme gewaltig und griffe strahlender um sich, wie Göttliche sind. <i>Mehr</i> als ein Wind für die großen gesicherten Schiffe.</p> <p>Weniger nicht, als die heimliche leise Gewahrung, die uns im Innern schweigend gewinnt wie ein still spielendes Kind aus unendlicher Paarung.</p> <p><i>(Man beachte die Ausdrucksabsicht der poetischen Form des Sonetts!)</i></p>	<p>Rilke spricht vom „thorig offenen Herzen“ eines Parzi- val, der sich der Welt öffnet und von ihr auf die falsche Fährte gesetzt wird. „Der reine Tor“ – also der „Träumer“ ge- genüber den „Realisten“ ge- braucht die ungetrübte Wahr- nehmung des göltig Guten – keine Fehldeutungen oder po- temkinschen Dörfer der Be- nefizveranstaltungen und Dau- erspender! – Bosheit ist eine geduldete Gesinnung, ein Politikum, sonst wäre sie längst verbannt! – Wer glaubt, Rilke fasse sich kontemplativ, kennt die dra- matische Erregbarkeit nicht, die im leisen Hauch göttlicher Gegenwart Herz und Sinne zum Aufbruch rüstet und sich nicht aufhalten lassen will. Davon zeugten und zeugen die wahren Dichter, die Genialen unter den Zeichensetzenden!</p>	<p>Die Worte „unendliche Paarung“ seien weder moralisch noch psycho- logisch gemeint, sondern entwick- lungsgeschichtlich, gibt Ruth Klüger dann noch zu besten, und es führe zu der Frage, wie „die Menschheit“ aus ihren Sünden und Verbrechen heraus und in eine reinere Zukunft hineinwachsen könne – im Bilde immer neu geborener und ewig spie- lender Kinder“.</p> <p>Rilke verweist auf die Art, wie uns der Schöpfer begegnen wird, eben nicht im Sturmwind oder dem Un- wetter überhaupt, sondern im leisen Hauch, wie er, dem Kinde gemäß nicht erschrecken lassen wird, sondern wie ein Kuss auf die Stirn sich setzt, den Bruder, die Schwe- ster in uns zu grüßen, die sich in aller Ewigkeit nie fremd geworden. <i>(Klüger bringt Schafott und Kinder in gesichtete Verbindung – sie über- sah das Reimpaar Schafott – Gott! Warum?- War ihr die Entdeckung ein Tabu der Mächtigen?)</i></p>	<p>Schiffe, also die Denk- und Hand- lungsräume des Normativen. Der Pro- phet sagt: Gott kommt im leisen Lufthauch, durch den sich die pom- pös in Macht gegossene Eitelkeit eben nicht rühren wird. Es ist nicht „die Menschheit“, son- dern von 88 % Normativen die stets Gewaltbereiten unter ihnen, die durch die Weltauffassung der übrigen durch das hierarchisch-diesseitige Ansinnen auf Leben an die Macht gelangen können!</p> <p>In einem irrte noch Rilke, obgleich seismographisch exakt berichtend, wenn er von unendlicher Paarung spricht: Der Schöpfungsgeist ent- scheidet sich vorab für die Form der Materie, in der er Gast zu werden wünscht, die Würdigkeit der Kreatur zu bilden, deren Inneres ihm Bruder und Schwester bleiben wird, wann immer sie sich aus der Materie wieder zurückziehen werden. Was der Ver- stand indes dagegen unternehmen wird, schreibt sodann Geschichte .....</p>
--	--	--	--

<b>Wolfgang Günter Koch: Der Knabe im Dom (Erzählung aus Breslau)</b>	<b>Kriterien d. Handlungsebene (Einordnen des Geschehens)</b>	<b>Kriterien der ethischen Ebene (Warum entstand dies Werk?)</b>	<b>Kriterien der prophetischen Ebene (Mensch &amp; Schöpfer)</b>
<p>Die Heidenheimer Verlagsanstalt brachte eine Erzählung unter das Volk, dessen Sorge um kirchliche Abstinenz der Eltern und persönliches Hingezogensein des einzigen „minderjährigen“ Sohnes Jörg zum Breslauer Dom als gastlich zu verstehendes Haus des Schöpfers kreist.</p>	<p>Jörg wurde von einem Priester in den Dom eingeladen – wohl eher zum Kennenlernen einer Messe, von dem das Kind nichts kannte, weil die Mutter Protestantin war. Der Knabe ist bereits krank, als er den Weg in diese wiehvolle Stätte wagt, und die Begegnung an der Kommunionbank mit dem „Onkel Heyer“ – Priester und Zelebrierender – löst den Ausbruch der Lungenentzündung erst richtig aus. Die Mutter, die ihren Sohn jetzt findet, trägt ihr krankes Kind nach Hause, und auf dem Höhepunkte der Krise ist der Priester anwesend, fühlt sich schuldig, die Einladung unter so unheilvollen Umständen wirksam geworden zu sehen, und stärkt die Mutter, wie er es mit ihrem Gatten vormals im Krankenhaus auch tat.</p>	<p>Wir übersehen nicht, dass die Erzählung in Breslau spielt; gegenüber Oberschlesien ist hier etwas mehr Weltoffenheit möglich. Es geht um die Frage, ob ein Kind die konfessionelle Verbundenheit protestantischer Eltern mit dem dominant katholischen Umfeld herstellen kann, die trotz der Unverfänglichkeit des Priesters Heyer, der bald in Essen zurückerwartet wird, nicht hätte stattfinden können. Stilistisch im Sprachgebrauch des schlesischen Hochdeutschen befangen und daher hochsprachlich schadhaft, verfolgt man die Gedankengänge des Autors ohne Mühe und nicht wirklich unangenehm berührt. Es ist kein Bekehrungsbrevier, es fordert zu theologischer Nachdenklichkeit auf, es knüpft die Überlegungen an die sichtbaren Symbole des Dominneren, und wir erfahren auch, dass die Unfreiheit der strikten Andachtsruhe vor dem Leide als Schutzzaun versagen darf.</p>	<p>Das Kind fragt, die Erwachsenen weichen aus oder lügen, weil sie glauben, Konflikte damit ausputzen zu können. Insofern ist die konsequent fürsorgliche Haltung des katholischen Geistlichen auch Protestanten gegenüber als beeindruckender Einschnitt in die ängstlich geübte Verschwiegenheitstaktik der Mutter zu verstehen, und ganz sicher dürfte die Ablehnung des auswärts weilenden Vaters grundlos erscheinen. Der weiß am ehesten, warum der Pfarrer als Krankenhauseelsorger auch vor ihm nicht ausgewichen war. Kinder sind meist die Brücken zwischen den Meinungsgräben, und dieser kranke Knabe darf genesen, weil er empfindet, welche scheinbare Unüberwindlichkeiten er beiseite schieben sollte. Eine freundliche Lektüre, die zeigen will, dass einer, meist der charakterlich Stärkere, den ersten Schritt getrost setzen sollte, um die Angst vor dem Anderssein überwinden zu helfen.</p>

